

Opferwidderwolle

Am kommenden Dienstag um 19.00 werden wir hier eine Politische Andacht der anderen Art feiern. Sie sind herzlich eingeladen. Wir haben eine Zauberkünstlerin engagiert. Nicht damit sie unsere Sorgen und Ängste wegzaubert; die werden wir vor Gott bringen – sondern weil es manchmal eine handgreifliche Hoffnung, sichtbare Funken, die überspringen braucht. Wir sind ja nicht nur Kopf und Verstand, Herz und Seele, sondern auch Auge und Haut und Ohr und Nase.

So geht es auch anderen.

Auf unserer Bergtour jüngst saßen wir zur Mittagsrast auf einer Alm. An der Wand hing ein Kästchen mit kleinen Säckchen zum Verkauf. Es waren nicht, wie wir dachten, Bergkräuter, sondern Opferwidderwolle.

Opferwidderwolle.

Wir lernten: die Familie der Almbäuerin hatte im letzten Winter die Ehre, die Pflicht, die schwierige Aufgabe einen kleinen Widder über den Winter zu bringen: für die Widderprozession zur Wallfahrtskirche Maria Schnee am Samstag nach Ostern, Weißsamstag nennen sie den im Virgental.

Dann wird der prächtig geschmückte Widder, es muss ein weißer Steinschafwidder sein, nach altem Ritual vor der Messe dreimal um den Altar geführt. Anschließend darf sich jede und jeder ein kleines bisschen Wolle zupfen. Das mag er Widder naturgemäß nicht. Damit es ihn nicht zu sehr plagt und er schön aussieht, wird er zuvor gewaschen und seine Wolle ausgekämmt. Dieses Jahr war er dabei an besonders entschlossene Menschen geraten. Die wuschen ihn mit Fewa. So war die Wolle ganz besonders schön weiß und weich. Nach der Prozession kaufen die Menschen Lose zugunsten der Kirchengemeinde. Wer den Widder gewinnt, darf ihn behalten oder zu gutem zwecks weiterversteigern.

Eine lebendige Tradition, Brauchtum, das gebraucht wird – nicht nur für den Zusammenhalt im Dorf, sondern auch, um sich zu vergewissern, wo uns Kraft und Mut herkommen, dass wir uns auf Gott verlassen sollen.

Der alte Brauch stammt aus dem Jahr 1635. Damals herrschte in der Region eine verheerende Pestepidemie. Die Virger gelobten Gott in ärgster Not eben diese jährliche Prozession, wenn nur die Pest aufhörte. Das tat sie.

Aber dann kommt es, so wird verblüffend ehrlich erzählt, wie es oft kommt. Wenn die Not vorbei ist, werden die Versprechen vergessen, manchmal wird auch Gott vergessen. So war es auch im Virgental.

Kam die Pest deshalb zurück? Vielleicht. Jedenfalls ist man kein zweites Mal untreu geworden und der jährliche Opferwidder eine ganz eigene Erinnerung daran, dass Gott mit uns durch helle und dunkle Tage geht, dass er will, dass wir unsere Sorge auf ihn werfen.

Das wissen wir eigentlich. Dafür braucht es den Widder nicht. Aber die duftende Wolle in der Hand erinnert daran. So wird es hoffentlich auch am Dienstag sein. Ein bisschen Trost für alle Sinne.